

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger  
Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Lichborn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mr. frei Haus  
Preis der einspaligen Petitzeile für Insolventen aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,  
Stellametall 2.00 Mr.

## Die Beratungen im Reichswirtschaftsrat.

### Wenn ich Reichskanzler wäre ...

Von Anton Erleben, Mitglied des Reichstages.

Die Frage der Sozialisierung des Bergbaus stellt die deutschen Staatsmänner aller Parteien wieder einmal auf eine schwere Belastungsprobe. Und die Wählerschaft vielleicht noch viel mehr. Unter öffentlichem Leben ist noch überwiegend mit stereotypen Schlagworten durchsetzt, und wer die Gebetsmühle der Schlagworte am schnellsten drehen kann, macht immer noch die besten politischen Geschäfte. Es wird sich zeigen ob auch die Sozialisierungsfrage im Bergbau das wieder einmal erneut beweisen wird.

Hier muß man sich mit zwei Schlagworten auseinandersetzen: "Freie Wirtschaft" und "Sozialisierung". Wenn irgendwo, dann gibt es im Bergbau keine freie Wirtschaft mehr. Schon weil die Errichtung eines modernen Bergwerks auch in der Vorkriegszeit so hohe Kapitalien erforderte, daß nur ganz wenige Privatleute und sonst im übrigen nur sehr kapitalistische Gesellschaften in der Lage waren, die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen. Der Zusammenhang von Kohle und Eisen hat dann noch weiter zu Zusammenstellungen geführt und Abhängigkeiten geschaffen, die noch viel stärker sind als sie jemals aussahen. Nach den letzten Befehlern, die erhalten sind, gab es im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk 170 Bechenanlagen. Soweit äußerlich erkennbar, wurden diese Bechen von 85 selbständigen Gesellschaften kontrolliert. Da aber diese Gesellschaften durch Aktienbesitz und Verwaltungseinfluss sich noch weiter zentralisierten, so darf man annehmen, daß der Haupteinfluß sich auf wenig mehr als 50 Personen zusammenballt. Freie Wirtschaft im Nahrohrenbergbau heißt also schließlich nur, daß diese 50 Personen, ungehemmt durch ökonomische Kontrolle, den Bergbau nach ihren Wünschen leiten können. Damit soll nicht mal ein Wettstreit ausgeschlossen, sondern nur eine wichtige Tatsache festgestellt werden, damit hier keine Illusionen von "wirtschaftlicher Freiheit" auftreten. Denn selbst der Rest von Freiheit der einzelnen Bergbauunternehmenden ist noch sehr eingeschränkt durch die Zusammenfassung des Verkaufs jämmerlicher gefördeter Kohlen durch das eine Kohlensyndikat. Raumann nannte das vor Jahren die Durchführung des Sozialismus von oben.

Inhaltlos wie das Schlagwort von der "freien" Wirtschaft im Kohlenbergbau ist aber auch der Begriff, die Sozialisierung, besser gesagt, der Sozialismus in seinen vulgären Formen überhaupt. Es ist ein Irrtum, daß durch irgendeine Form des Sozialismus das Glück, der Reichtum, sei es der Arbeitnehmer, sei es der Verbraucher, irgendwie erheblich gefördert werde. Gar nicht zu reden von den phantastischen Vorstellungen, die eine fünfzigjährige Agitation oft hervorgerufen hat. Keine Form des Sozialismus wird die Arbeit erleichtern, wird Schäfe aus dem Nichts schaffen können. In der sozialistischen Gesellschaft muß gearbeitet werden, nicht weniger und nicht weniger schwer als in einer gut organisierten kapitalistischen Wirtschaft. Wenn die Summen, die heute im Bergbau als durchschnittlicher Gewinn gemacht werden, und die verhältnismäßig hoch erscheinen, weil sie sich nur auf wenige Leute verteilen, irgendwann in Zukunft auf die 600 000 Arbeiter im Ruhrbergbau oder gar auf die 1000 000 Arbeiter im Staatsschacht, also an alle Staatsbürger, verteilt werden, dann wird man finden, daß der Bergarbeiter der Gegenwart im Jahre 53 statt 32 Wochenlöhne verdient. Größer wird der Unterschied kaum sein. Es ändert sich also nichts an der Arbeit, nur wenig am Verdienst. Nur eines soll sich ändern, nämlich die geistige Einstellung zur Arbeit. An die Stelle des Gefühlz, das man für Herrn Kirdorf arbeitet, soll das Gefühlz treten: Ich arbeite für mich, indem ich für alle arbeite. Wenn diese seelische Erleichterung eintritt, darf man das nicht unterschätzen. Ob sie eintritt, wenn nicht

jetzt, so doch im Laufe der Zeit, kann niemand zuverlässig sagen. Hier entscheidet, ob man den großen Glauben hat, daß die Menschen noch einmal eines großen Schrittes fähig sind zu besserem, sozialem Gemeinschaftsleben. Wenn z. B. scheint heute nicht mehr daran zu glauben. Indem er Prügelstrafe, Arbeitszwang usw. einführt, zeigt er, daß der radikalste Flügel des Sozialismus den Glauben an das Gefühl der Pflicht in der Freiheit nicht mehr hat.

Wer sich Mühe gibt, sich loszulösen von allen Fragen und Illusionen, sowohl der "freien Wirtschaft" als der "Sozialisierung", erkennt leicht, worauf es schließlich ankommt: Die Menschheit erträgt es einfach nicht mehr, daß ein ganz kleiner Kreis von Leuten die ganze Kohlenmacht beherrscht und sie für privaten Reichtum ausnutzt. In diesem Zusammenhang ist die Frage, ob der gemeinschaftliche Bergbau produktiver sei als der private, ganz abwegig. Niemals mehr in der Zukunft kann der private Bergbau bei gleichen technischen Voraussetzungen jenen Wirkungsgrad dauernd erreichen, den er, sagen wir, 1913 hatte, als er auf die Seelen seiner Arbeitnehmer noch keine Rücksichten zu nehmen brauchte. So wenig die Menschheit heute noch Sklaverei, Frondienstpflicht oder Hörigkeit ertragen würde, und wären sie zehnmal rentabler als freie Arbeit, so wenig verträgt sie in Zukunft die Herrschaftsmacht der kleinen Zahl von Bergwerksbesitzern. Die ganze Frage spitzt sich nur so zu, ob wir diese unvermeidliche Reform jetzt allmählich, behutsam, schrittweise machen, oder ob durch hartes Widerstand noch eine Goldeneis für die "freie Wirtschaft" gewonnen werden soll, an deren Ende die funflose Verstörung stehen würde. Mit Sozialismus hat das eigentlich nichts zu tun. Das Wort Sozialismus ist nur ein armseliger Ausdruck für gewaltige jüdische Spannungen, die nur ein moderner, sozialer Liberalismus lösen kann. Die Spuren und das Ende des preußischen Dreiklassenwahlrechts sollen hier schreien.

Kurz und gut: Wenn ich Reichskanzler wäre, würde ich Herrn Stinnes rufen und ihm etwa folgendes sagen: Herr Stinnes, Sie kennen die Lage der Dinge. Sie sind klug genug, zu wissen, daß für den rein privaten Bergbau die Stunde geschlagen hat, in der seine Träger die staatsmännische Fähigkeit haben müssen, in Schönheit zu sterben. Sie galten zwar bisher als der stärkste Träger des privatkapitalistischen Bergbaus. Ihnen ist es aber längst klar geworden, daß weder die Arbeiter noch der größte Teil der anderen Städtebürger das reine Privatmonopol im Bergbau weiter ertragen. Wir brauchen Kohlen zum Aufbau der Wirtschaft. Das ganze Land hungert danach. Und Spaa, Sie verstehen. Deutschlands Leben hängt davon ab, daß wir Kohlen haben. Die Kohlenförderung hängt ab von der Arbeitsfreude tüchtiger Betriebsleiter, tüchtiger Angestellter, tüchtiger Arbeiter. Die staatsmännische Ausgabe der Zukunft lautet: Wie können wir diese drei Gruppen an dieselbe Ausgabe spannen? Ich habe hier in meinen verschiedenen Altemtern zahllose Beamte, und viele von ihnen sind bereit, mir in wenigen Wochen irgend einen Gesetzentwurf zur Regelung der Kohlenwirtschaft auf den Tisch zu legen. Ob das der rechte Weg wäre, ich bezweifle es. Mich deutet, wenn ein Mann in Deutschland diese Frage bahnbrechend lösen kann, dann sind Sie es. Ich gebe Ihnen freie Hand. Ich gebe Ihnen jedes Amt, das Sie dazu haben wollen. Sie sind reich und unabhängig und klug genug, Ihrem Landen Dienst zu leisten, den nur Sie ihm leisten können. Wohlan! Zögern Sie nicht. Schaffen Sie uns seelische Zufriedenheit und menschliches Verständnis in den Gruben, dann wird es uns an Kohlen nicht fehlen. Natürlich, ich sehe auch die Bedenken. Wenn Sie so handeln, wie ich es mir denke, großzügig, der erste bahnbrechende Pionier der Gemeinwirtschaft in

Deutschland, dann werden Sie viel Anwendung erfahren von denen, die Ihnen heute am nächsten stehen. Wie die preußischen Junker den Junker Bismarck am meisten gehabt haben, als er das Deutsche Reich gründete. Das wird Sie nicht stören. Aus Arbeiterkreisen werden ebenfalls zunächst viel Angriffe kommen. Die werden Sie in kurzer Zeit durch Taten wegräumen.... Also darf ich auf Sie rechnen?"

Ich bin gespannt, ob Herr Stinnes noch einer Bedenke zugesagen würde.

## Deutschlands Recht auf die Dieselmotoren.

Berlin, 11. Oktober. Der wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates setzte am Montag seine Verhandlungen unter Vorsitz des Staatssekretärs a. D. Müller fort.

Zunächst stimmte der Ausschuß dem Vorschlag des Kohlensausschusses zu. Entsprechend einem Antrag Imbusch und Hus ersuchte der Ausschuß die Regierung, durch eine sofort einzulegende technische Kommission die Verwaltung in verschiedenen Bergrevieren und an einzelnen Werken prüfen zu lassen und auf eine Einführung aller eine Erhöhung der Förderung versprechenden Anwendungen zu dringen, insbesondere zu prüfen, ob nicht durch Einlegung weiterer Förderstichtage und eine bessere Ordnung der Betriebe, die einen größeren Prozentsatz der Arbeiter an die rechte produktive Arbeit bringt, höhere Förderziffern erreicht werden können. Um den notwendigen Anreiz zur Bergarbeit zu schaffen und zu erhalten, soll auch ein richtiges Verhältnis zwischen den Löhnern der Bergarbeiter und denen der Arbeiter in anderen Industrien und Gewerben hingewirkt werden. Die Bergarbeiterbevölkerung sei so ausreichend mit Lebensmitteln zu versorgen, daß sie die von ihnen gewünschte Arbeit auch leisten kann, besonders ist auch eine rechtzeitige und ausreichende Belieferung mit Karosseien durchzuführen, die in den Tarifverträgen festgelegte Dauer der ordentlichen Schichten ist gezielt zu sichern und dadurch den Bergleuten die Befürchtung zu nehmen, man wolle ihnen auf dem Umweg über Überstunden eine dauernde Verlängerung ihrer ordentlichen Schichtzeit aufzwingen. Der weitere Ausbau des Knappenswesens ist den Wünschen der Bergleute entsprechend mit möglichster Beschleunigung durchzuführen, insbesondere sind die Kranken- und Pensionsgelder dem heutigen Geldwert anzupassen.

Darauf beschäftigte sich der Ausschuß mit der Not der produktiven Stände.

Direktor Kraemer gab Bericht über die wirtschaftliche Lage und über sein Projekt

### der Gründung einer Reichswirtschaftsbank.

Es handle sich nicht um ein neues Projekt, sondern um einen Hilfsfonds der deutschen Industrie. Kommen wir nicht zum Abbau der Kohlepreise und der Preise für die Verarbeitung der Waren, dann ist unsere Industrierettung verloren. Es soll die Möglichkeit geschaffen werden, die Kredite, die in Deutschland noch schlummern, wieder zum Leben zu erwecken und Industrie, Landwirtschaft und Handel unter Mitwirkung der Banken zuzuführen. Der Medier bedauerte die Abwesenheit des Reichswirtschaftsministers und bespricht die Ausgabe von kleinen Aktien und die Heranziehung der Sparkassen. Ein Sonderausschuß soll prüfen, wie diese Gedanken in die Praxis zu überführen sind.

Direktor Salomonsohn: Die Vorlage wird uns als Omelette de surprise serviert. Wir wissen alle noch nicht, worum es sich handelt. Die Banken haben sich aus jahrlangen Gründen gegen die Projekte gewendet, u. a. weil Mittel für Zwecke verwendet werden sollen, für die sie nicht bestimmt sind. Der wahre Grund der Handelskrise ist Kohlen und Absatznot. Es ist gefährlich, die Sparassengelder für Zu-

busfleizwecke zu verwenden. Mit Einsehung einer Kommission bin ich einverstanden.

Im weiteren Verlauf der Aussprache erklärte Staatssekretär Hirsch, daß die Regierung bereit sei, im Unteranschluß mitzuarbeiten. Er bedauerte die scharfen Angriffe, die in Form von Eingaben verschiedentlich gegen das Reichswirtschaftsministerium gerichtet worden sind. Die Wirtschaftsbank wurde schon vom Reichsverband der deutschen Industrie ausgeschlossen. Die Frage wurde dann an einen Untersuchungsausschluß überwiesen.

Über die

Rechtslage in der Frage der Dieselmotoren.

berichtete Ministerialdirektor Gebhardt vom Auswärtigen Amt.

Artikel 189 des Friedensvertrages bestimmt, daß Material aus dem Abbruch deutscher Kriegsschiffe zu friedlichen Zwecken verwendet werden darf. Daraus ergibt sich der zwingende Schluß, daß noch nicht eingebaute Maschinen erst recht friedlichen Zwecken zugeschaut werden können. Diese Maschinen sind nicht zu dem Kriegsmaterial zu rechnen, von dem Artikel 192 spricht. Eine gute Bestätigung unserer Auffassung befindet sich im Scapa Flow-Protokoll. Dort wurden wir verpflichtet, als Sühne die Maschinen und Motoren bestimmter Unterseeboote abzuliefern. Wenn uns diese Ablieferung ausdrücklich als Sühne und Strafe auferlegt wird, so könnten die Gegner nicht annehmen, daß sie auf diese Maschinen oder den Schott Anspruch hatten. Die Rechtslage ist also

durchaus zu unseren Gunsten.

Die Botschafterkonferenz hat am 3. September eine Entscheidung in anderem Sinne gefällt, und diese Entscheidung wirkt in den jetzigen Verhandlungen der Kontrollkommission immer noch fort. Inzwischen haben wir am 10. September in Paris eine aussichtsvolle Note überreichen lassen, in der wir unseren Standpunkt eingehend darlegen. Wir sprachen darin die Erwartung aus, daß die Anerkennung des deutschen Standpunktes erfolgen wird. Auf diese Note haben wir noch keine Antwort erhalten. (Hörtl! Hörtl!) Wir haben vor einigen Tagen ein Schreiben des Vorsitzenden der Marinakontrollkommission bekommen, worin er immer noch verlangt, daß der Zerstörung der Dieselmotoren, die am 11. Oktober beginnen sollte, kein Widerstand entgegengesetzt werde und er drohte, wenn Widerstand geleistet werde, die Kontrolloffiziere zurückzuziehen und an die Regierungen zu berichten. Wir haben erwidert, daß vor dem weiteren Schritte die Antwort der Botschafterkonferenz auf unsere Note vom 10. September abzuwarten sei. Die Haltung, die wir einnehmen, sei die des ruhigen Abwartens. Wir haben keine Veranlassung, Nervosität zu zeigen. Sollten die Gegner bei ihrer jetzigen Haltung verharren, dann wird der Moment gekommen sein, wo wir noch einmal darauf hinweisen müssen, was das eigentlich bedeutet, was man von uns verlangt.

Reichstagsabg. Stünnes: Wir sind nicht gewillt, uns unsere Betriebsmittel widerrechtlich zerstören zu lassen, es wäre zweckmäßig, wenn der Ernst der Situation der Gegenpartei bekanntgegeben wird. Es wäre ein brutaler Gewaltakt zur Vernichtung unserer Volkswirtschaft, und er muß mit allen Mitteln verhindert werden. (Beifall.)

Der Ausschluß vertagt sich darauf. Nächste Sitzung Donnerstag den 14. Oktober, mittags 1 Uhr. Tagesordnung: Berichterstattung über Brüssel.

#### Ein Vermittelungsvorschlag.

München, 11. Oktober. Wie die "Münchner-Augsburger Abend-Zeitung" erfährt, hat Ministerpräsident von Rath Vorschläge unterbreiten lassen, um die Vernichtung der Dieselmotoren zu verhindern. Die Vorschläge gehen dahin, die Dieselmotoren mit Nummern zu versehen und darüber Buch zu führen, wo sie untergebracht sind. Auf diese Weise ist der Entente Gewähr gegeben, daß die Dieselmotoren nicht zu Schiffszwecken verwendet werden.

#### Sozialdemokratischer Parteitag.

Die Programmrede des Parteivorsitzenden Wels.

Kassel, 11. Oktober. Der Parteitag nahm heute seinen eigentlichen Anfang mit einer Rede des Parteivorsitzenden Wels. Die Frage, wie die deutsche Sozialdemokratie sich zum Frieden von Versailles stellen soll, kann nach Wels' Auffassung nicht mehr mit einem einfachen "wir erfüllen" beantwortet werden. Gerade der Arbeiter wird durch Verjailles und Spaak am meisten belästigt, weil mit der Kohle dem Arbeiter die Arbeitsgelegenheit beschritten wird. Die Sozialdemokratie muß an der

Revision auf dem Wege innerer Verständigung arbeiten. Als der Redner auf Eupen und Malmedy, auf die Zustände im Saargebiet, auf Danzig und auf die im Widerspruch mit dem Friedensvertrag stehenden territorialen Bedrohungen zu sprechen kommt, klingen seine Ausführungen national, jedoch unter Ablehnung aller nationalistischen Gewaltpolitik. Positiv steht Wels hier Forderungen der Sozialdemokratie für die Außenpolitik auf, vor allem richtige Gnangriffnahme des Wiederaufbaues in Frankreich und Belgien. Verschwindet der Schutz der zerstörten Gebiete aus dem Gesichtsfeld, so wird auch der Widerstand nachlassen. Allerdings kommt es auf das Wie an. Die Sozialdemokratie will

eine unersättlichen Jahresraten, keine Lieferungen von Kohle und Kali in einem Ausmaß, die Deutschlands Produktivität lähmen, sondern die Hauptleistung muß in der Arbeitskraft

liegen, die von Deutschlands Arbeitern gestellt wird. Nur so kommt auch die Entschädigung den wirklich Leidenden der anderen Seite, nicht den Kapitalisten, zugute. Ausgabe der Gewerkschaften ist es — und darin besteht die dritte Forderung, die Wels stellt — einen internationalen Generalstab für Aufnahme und Durchführung des Wiederaufbaues zu schaffen. Diese Forderung stellt wie die zweite eine sehr geschickte, auch innen- und parteipolitisch bedeutsame Durchsetzung der internationalen Lage durch die Sozialdemokratie dar, die mit der Durchsetzung der beiden Forderungen einen besonders starken Einfluß auf die auswärtige Politik gewinnen würde.

Die vierte Forderung ist die unbedingte Neutralität und die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Russland, welche Staatsform auch immer dort herrschen sollte. Im anderen Falle würde Deutschland nur der Aufmarschplan für tätige Heere oder der Schatzplatz für den Bürgerkrieg werden, wenn nämlich die Bourgeoisie zusammen mit der Entente den Krieg gegen Russland führen und die Arbeiterschaft sich dagegen ausleben müßte.

Wirtschaftlich stehen wir vollkommen vor neuen Problemen, da die Industrie nach sechs Jahren ganz zerstört ist. Nicht der Kapitalist, die Bank oder Börse, sondern nur das arbeitende Volk kann die Industrie wieder aufbauen, ohne deren Wiedergeburt vor einem Masseneilend stehen. Aber auch diese Aufgabe ist nur international zu lösen. Sie ist ein Weltproblem. Wenn wir Kohle im bisherigen Ausmaß liefern müssen, so kann die Industrie keine Fortschritte machen. Die Sozialdemokratie verlangt

die Verstaatlichung des Bergbaus, aber unter Ablehnung der Rathenauschen Rezepte. Nicht nur Kohle und Eisen, sondern auch Kali, Stickstoff, der Verkehr und die Kraftquellen müssen zu einem gemeinsamen staatswirtschaftlichen System zusammen geschlossen werden. Diese Forderung ist erst durch die Revolution für die Sozialdemokratie möglich geworden, denn früher hätte man mit der Verstaatlichung dem damaligen Staat auferordentliche Machtquellen geliefert. Auch heute besteht die Gefahr, daß Millionen vom Staat abhängig werden, eine Gefahr, die durch die heutigen russischen Zustände genügend gekennzeichnet wird. Das einzige Mittel gegen diese Gefahr ist die wirtschaftliche Demokratie.

Wels streift weiter die Notwendigkeit der Wohnungsreform, die nur durch Genossenschaften und Siedlungsgenossenschaften bewerkstelligt werden kann. Der Bodenwucher müsse verschwinden. Das Allgemeinwohl muß die Parole sein.

Zum Schluß seiner wirtschaftlichen Ausschreibungen ging Wels auf

#### das Salutaproblem

ein, dessen Lösung er als Kernfrage bezeichnet. Wer diese Lösung hängt am wenigsten von Deutschland, am meisten von den Entstehländern ab.

Mit den Stresemannern, erklärte Wels, könne man nicht zusammen arbeiten. Die Sanierung der Verwaltung, wie sie die jetzige Regierung durchführt, werde die Sozialdemokratie sich zum Blaßt nehmen, wenn sie wieder das Heft in der Hand haben werde.

#### Die Entwaffnung

müsste restlos durchgeführt werden, sonst stehe man eines schönen Tages der Gegenrevolution gegenüber.

Dann setzte die Debatte über den Bericht des Parteivorstandes ein.

Sehr kühn aufgenommen, setzte sich Cohen noch einmal für die Verständigung mit Frankreich ein. Es war eine Debatte, in der, wie Scheidemann mit Gemüthsregung feststellte, Cohen eigentlich todesgefallen wurde.

Den Anfang machte Eduard Bernstein, der die Aussichten auf eine deutsch-französische Verständigung schon mit Rücksicht auf die schwache Stellung der französischen Sozialisten für sehr gering hielt. Heilmann meinte, Cohen habe eigentlich Streitarbeit geleistet, indem er die zur Zeit nicht erscheinende "Voss. Ztg." und ihre Partei vertreten habe. Nur mit der englischen Arbeiterschaft könne man eine Revision des Friedensvertrages erzielen.

Auch Wbg. Braun führte aus, Cohen habe Gedankengänge und Beiträge Georg Bernhardts wiederholt. Cohen sollte die Berichte aus den besetzten Gebieten lesen und die Klagen über die französischen im Gegensatz zu den englischen und amerikanischen Besatzungsstruppen, die von dort erkämpft. Damit er die Wahrheit erkenne, sollte der Parteivorsitz ihm eine Reise ins besetzte Gebiet bewilligen. Bei seinem letzten Aufenthalt in England sei ihm selbst, Braun, von zwei der angesehensten Mitglieder der "Labour Party" bestätigt worden, daß

Lloyd George im Februar 1918 aufrichtig den Frieden wollte.

Deutschland hätte nur auf Elsaß-Lothringen verzichten brauchen und dafür freie Hand im Osten haben können.

Neben dieser Debatte ging eine allgemeine Kritik des Parteivorstandes einher.

Um 6 Uhr wurde die Debatte auf Dienstag vormittag vertagt.

#### Polonisierungsversuche.

Berlin, 11. Oktober. In der Preußischen Landesversammlung ist folgende kleine Anfrage angenommen worden: Immer häufiger auftretende Klagen aus den an Polen abgetrennten Gebieten ergeben, daß auf die dort verbliebenen Deutschen polnischer

seits unmittelbar und mittelbar in schärfster Art ein gewirkt wird, um sie zu veranlassen, vor Ablauf der im Friedensvertrage dafür vorgesehenen zweijährigen Frist zu opfern. Ist dies der Staatsregierung bekannt? Welche Schritte zum Schutz der unseren Landsleuten vertraglich gewährleisteten Rechte hat sie getan oder beabsichtigt sie zu tun?

#### Ein großes deutsches Blatt in polnischen Händen.

Berlin, 11. Oktober. Aus Graudenz wird gemeldet: Der Verlag und die Druckerei des "Geselligen", eines Blattes, das seit 1807 besteht, ist von der Bank des Verbandes der Erwerbsgenossenschaften angekauft worden. Aus dem Unternehmen ist eine Aktiengesellschaft mit einem Anlagekapital von 20 Millionen Mark gebildet worden. Die neue polnische Aktiengesellschaft wird das Blatt bis zum 31. März 1921 weiter herausgeben und dann eine neue polnische Zeitung erscheinen lassen.

#### Der Berliner Zeitungsstreit.

Berlin, 11. Oktober. Der Streit der Stillegungen im Berliner Zeitungsgewerbe, soweit es sich um bürgerliche Zeitungen handelt, ist gelöst. Auch die "Deutsche Allgemeine Zeitung" ist nunmehr zwar heute abend noch gedruckt worden, aber nur in einer beschränkten Anzahl von Exemplaren, die nahezu ausnahmslos an die Behörden gegangen sind. In das Publikum ist die Zeitung nicht mehr gelangt. Auch die Absicht, eine gemeinsame Zeitung für alle bestreiten Betriebe herauszugeben, hat sich nicht verwirklichen lassen. Das bürgerliche Berlin ist also tatsächlich ohne Zeitungen. Die Betriebsräte und Funktionäre aller an dem Kampf beteiligten freien Gewerkschaften hielten heute die bereits angekündigte Versammlung ab. Sie begnügten sich, den Situationsbericht entgegenzunehmen. Es wurde der Plan erörtert, den parteilichen Streit im Berliner Zeitungsgewerbe zu einem umfassenden Entscheidungskampf zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern womöglich ganz Deutschlands auszudehnen.

#### Die Morde in der Villa des Admirals Scheer.

Weimar, 11. Oktober. Zu der Morde in der Villa des Admirals Scheer wird berichtet: Frau Scheer erlag bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus ihren schweren Verletzungen. Die Tochter Scheer hofft man, trotz der sehr schweren Verletzungen, am Leben zu erhalten. Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung scheint festzustehen, daß der Mörder Büchner ursprünglich nur einen Raub plante. Büchner hat sich durch Verblutung im Kriege ein schweres Nervenleiden zugezogen und war völlig mittellos. Er hatte sich in den Kellerraum eingeschlichen und war dort auf ein Dienstmädchen gestoßen, das er niedergeschossen. Ebenso fiel etwas später Gräfin Scheer, als sie nach der Mutter sehen wollte, dem Mörder zum Opfer. Im Besitz des Mörders, der als leicht erregbarer Mensch geschildert wird, befanden sich nur wenige Pfennige. Die zweite Person, die kurz nach der Morde das Haus verlassen hat, ist noch nicht sicher festgestellt. Es scheint sich aber um Admiral Scheer selbst zu handeln, der den Arzt holen wollte. Die Beerdigung der Opfer findet Dienstag nachmittag statt.

#### Deutscher Protestantentag.

Letzte Woche fand in Berlin, veranstaltet vom Deutschen Protestantischen Verein, ein deutscher Protestantentag statt. Es handelt sich hier um die Vertretung des freien Protestantismus, dessen Bedeutung man auch politisch nicht unterschätzen darf. Denn von ihm wird es abhängen, ob die jüdische Kirche eine politisch-reaktionäre, eine staatliche Organisation oder eine politisch-neutrale Kraftquelle der Volkserneuerung sein wird. Die orthodoxe Richtung, die bisher in den meisten deutschen Kirchen einseitig bevorzugt wurde, ist durchaus rechtspolitisch interessiert. Der freie Protestantismus ist politisch neutral; wie er selbst seine Freunde in allen Parteien hat, so fordert er auch, daß in der Kirche niemand nach seiner politischen Stellung gefragt werde. Es war wie eine Verhebung beider Seiten, hier sachliche, freundschaftlich geführte Verhandlungen mitzuerleben, bei denen die politischen Gegenseite immer wieder ausgesprochen wurden, ohne doch die Geistesgemeinschaft zu zerstören. So besonders bei den Verhandlungen über die sozialistischen Kulturideale und den freien Protestantismus, wo der Referent, Pfarrer Späth (Breslau), unter Ablösung des marxistischen Materialismus einen ethisch fundamentierten Sozialismus verkündete, während Pfarrer Pannkucke (Osnabrück) vom deutschnationalen Boden aus den Sozialismus scharf bekämpfte und Regierungsassessor von Hartnack als Mehrheitssozialist redete. Wenn man auf die Zahl der freiergerichteten Pfarrer, Synodalmitglieder nimmt, ist es freilich eine kleine Schat — von Superintendenten und Konistorialräten ganz zu schweigen, obwohl der Geheime Oberkonistorialrat D. Rabow, das neueste Mitglied des preußischen Oberkirchenrats, den Eröffnungsgottesdienst hielt. Der Protestantentag war trotz der Verlehrungswierigkeiten gut besucht. Aber wichtiger als die Zahl hier war, was in der Kirche entscheidend ist und was dem kirchlichen Liberalismus in der Vergangenheit oft gefehlt hat: religiöse Tiefe, Wärme und Kraft. Das zeigte sich beim Thema "Begegnung und Eigenart der freien Volkskirche" und auch sonst.

# Waldenburger Zeitung

Nr. 239.

Dienstag, den 12. Oktober 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. Oktober 1920.

### Kreiskartell Waldenburg des Deutschen Beamtenbundes.

Die in Dittersbach im "Försterhause" unter Leitung des neuen Vorsitzenden, Oberstadtssekretär Schumann, abgehaltene Vertreterversammlung war ein einhelliger Ausdruck des Unmuts und der Entrüstung, die über die Behandlung der Beamten und die Nichtachtung ihrer berechtigten Forderungen sowie ihrer trostlosen materiellen Lage in ihren Kreisen herrschte. Betriebsräte riefen zu einer "Stellungnahme zum Beamtenrätegesetz". Von den vielen Versprechungen, die den Beamten gemacht worden sind, sei bis jetzt noch nicht viel erfüllt worden. Die Besoldungsneufestsetzung ist noch nicht zum Abschluß gebracht und das Besoldungsgesetz unzulänglich. Bezuglich des Beamtenrechts und der geforderten Beamtenvertretung ist noch nichts erfolgt. Referent kritisierte scharf die Haltung des Vertreters des Staatsministeriums des Innern, Unterstaatssekretär Weißwald, bei den Verhandlungen mit den Vertretern der gewerkschaftlichen Beamtenorganisationen bezüglich des Beamtenrätegesetzes. Es muß schärfster Protest dagegen erhoben werden, daß die Beamtenchaft bei der Ausgestaltung der durch die Reichsverfassung gewährleisteten Beamtenvertretung ausgeschlossen werden soll. Nachdem Referent in seinem Referat die wichtigsten Forderungen der Beamtenchaft bezüglich des Beamtenrätegesetzes bzw. die notwendigen Maßnahmen eines vorliegenden Gesetzentwurfs begründet hatte, wurde nach einer Aussprache folgende

#### Entschließung

einstimmig angenommen.

Die im Kreiskartell Waldenburg des Deutschen Beamtenbundes zusammengekommenen Beamten legen schärfsten Protest gegen die Behandlung des Vertreters der gewerkschaftlichen Beamtenorganisationen durch den Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Weißwald, gelegentlich der Beratung des Entwurfs zum Beamtenrätegesetz ein. Sie billigen die Haltung des Deutschen Beamtenbundes und fordern ihn auf, entschlossen, mit allen Mitteln die Ausschaltung der Beamtenchaft bei dieser wichtigen Frage zu verhindern. Sie vertraten sich über auch entschieden gegen ein Beamtenrätegesetz, das nicht das Mitbestimmungsrecht enthält, wie es seitens der Großorganisationen aufgestellt worden ist. Sie erwarten bestimmt, daß der bisher vorliegende Referentenentwurf im Einvernehmen mit den Großorganisationen einer grundlegenden Änderung in Bezug auf die strittigen Punkte unterzogen wird, insbesondere auf das Mitbestimmungsrecht und das Schlichtungsverfahren.

Postsekretär Pötzold begründete einen Antrag für die Beamten des niederschlesischen Industriegebiets eine Sonderzulage zu beantragen, wie eine solche den Beamten im rheinisch-westfälischen Industrieviertel von der Regierung gewährt worden ist. Bei der lebhaften Aussprache über diesen einstimmig angenommenen Antrag wurde durch zahlreiche Belege wieder dargelegt, daß die Steuerungsverhältnisse im hiesigen Kreise fast einzig bestehen. In Breslau und anderen als "besonders teuer" anerkannten Großstädten kostet man billiger als im Kreise Waldenburg. Bei Abschluß eines Tarifvertrages für die Bergarbeiter wurde

Waldenburg als der teuerste Ort des Ostens benannt. Von irgend einem Preisabbau ist hier

nichts zu spüren. Auf eine in der letzten Protestversammlung an die Kreisleitung gerichtete Einschaltung in dieser Beziehung ist die Antwort eingegangen, daß der Landrat davon Kenntnis genommen hat und das Schreiben an den Regierungspräsidenten weitergereicht hat. Die Kreisleitung hat nichts untersucht, doch wird nach den augenblicklichen Verhältnissen mit einem mettlichen Preisabbau wenigstens in aller nächster Zeit kaum gerechnet werden können! Der Vorstand wurde ermächtigt, mit dem Landrat persönlich wegen dieser Angelegenheit weiter zu verhandeln und dafür einzutreten, daß bei Beschaffung von billigeren Bekleidungsstücken, Wäsche und Schuhwerk auch einmal die Beamten bedacht werden, die sich in der größten Notlage befinden. Die Tenerungszulagen in Höhe von 50 Prozent sind völlig unzureichend und wird der Beamtenbund ausschließlich dringend ersucht werden, für eine Erhöhung derselben auf 150 Prozent mit aller Entschiedenheit einzutreten, und beschlossen, ein Telegramm an den Finanzminister zu entsenden. Kommunalbeamte kritisierten scharf die Haltung der Mehrheiten in den Gemeinderäten Görlitz, Ober Waldenburg und Weißstein bei der Beschlussschaffung über die Neufestsetzung der Gehälter der Gemeindebeamten. Die Beamtenchaft wird nicht eher eine Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen sehen, bis auch sie sich zu einem "Bis hierher und nicht weiter!" durchringen wird.

Da für die nächste Zeit der Beamtenorganisation große Arbeit besonders bezüglich der Ausschaltung erwachsen wird, wurde beschlossen, daß der Vorstand des Kreiskartells fortan regelmäßig immer den 1. und 3. Montag eines jeden Monats im Ratskeller tagen wird und die Vertreter der angeschlossenen Ortsstellen zu diesen Sitzungen guttun haben und dort ihre Anträge und Beschwerden vorbringen können. #

### Zur Kartoffelfrage.

Aus dem beim Oberpräsidium von Vertretern der Erzeuger, Verbraucher und des Handels gebildeten Ernährungsausschuß wird mitgeteilt:

Die Vertreter der landwirtschaftlichen Organisationen haben sich bereit erklärt, die Bandwirte zu veranlassen, im freien Handel Speisekartoffeln handelsüblicher Güte zu 24 Mark den Zentner frei Verladestation zu liefern. Dieser Preis soll bis zum 20. November, oder solange Verlademöglichkeit besteht, gelten.

Diese Preissfestsetzung ist als Richtlinie im allgemeinen anzusehen; sie bezieht sich nicht auf die so genannten Vertragskartoffeln.

Der Kleinhändelpreis in den Großstädten wird sich danach für diese freien Kartoffeln auf ungefähr 29 bis 30 Mark für den Zentner stellen, da der Großhandel sich bereit erklärt hat, die Kartoffeln mit einem Zuschlag von 3 Mark an den Kleinhändler zu liefern. Hierzu wird bemerkt, daß besondere Vereinbarungen in einzelnen Kreisen, durch die bereits niedrigere Preise festgelegt sind, hierauf nicht berücksichtigt werden können. Außerdem werden Maßnahmen vorbereitet, um für die ärmerste Bevölkerung Kartoffeln zu einem weiter verbilligten Preis bereitzustellen.

Ausbang der Preise in den Kartoffelverkaufsstellen soll angeordnet werden, auch die festgelegten Preise für Kartoffeln sollen in den Zeitungen veröffentlicht werden.

\* Die Allgemeine Ortsrentenliste für den Kreis Waldenburg veröffentlicht im heutigen Anzeigenteile ihren 6. Satzungsnachtrag, der die Bestimmungen über die vom 5. Juli ab gültigen abgeänderten Grundlöhne, Beiträge und Leistungen ent-

hält. Den interessierten Arbeitgebern und Ver sicherten empfehlen wir dringend die sorgfältige Auf bewahrung dieses Satzungsnachtrages.

# Die Betriebsräte des niederschlesischen Stein rohlingebiets beschäftigten sich in einer Konferenz, an der auch der Oberpräsident mit mehreren Räten, sowie der Direktor des Reichsbahnlrats und Landrat Schütz, teilnahmen, mit der Ernährungssicherung verhältnisse. Der Oberpräsident legte die schwierige Ernährungslage dar, betonend, daß eine Besserung nur dann möglich sei, wenn größere Mengen Kohlen, die durch Mehrarbeit gewonnen würden, zur Bezahlung von Auslandslebensmitteln verwendet werden könnten. Die Bergarbeiter haben die Mittel zur Besserung der Verhältnisse in der Hand. In der sich anschließenden Aussprache wurde schärfere Heranziehung der Landwirtschaft und bessere Lebensmittelverteilung verlangt als Grundlage für Verhandlungen wegen Verfahrens von Überseichten. Es wurde eine Entschließung als Ergebnis der Konferenz angenommen, in der anerkannt wird, daß die Sicherstellung der Ernährung nur durch vermehrte Kohlenförderung möglich ist. Es wird aber erwartet, daß die Regierung alles tun werde, um Niederschlesien besser als bisher mit Lebensmitteln zu beliefern. Gefordert wird eine sofortige Herabsetzung der Preise für alle Lebensmittel und Gebrauchsartikel, weil sonst eine übermäßige Lohn erhöhung unvermeidlich ist. Um die Kohlenproduktion zu steigern, wird die sofortige Sozialisierung des Bergbaus und damit größere Rechte für die Betriebsräte zur Kontrolle der Produktion gefordert. Die niederschlesischen Bergarbeiter werden sich nur dann zur Mehrarbeit verpflichten, wenn ihnen vorher verbindliche Lebensmittel von der Regierung sichergestellt werden.

\* Volkshochschule. Wir weisen noch einmal auf den bereits angekündigten Vortrag mit Lichtbildern hin, den Künstler Kraft Mittwoch den 13. Oktober, abends 8 Uhr, in der Auen Schule über "Wege und Ziele der neuzeitlichen Malerei" halten wird. Die Gelegenheit, gute farbige Lichtbilder (über 50) nach Gemälden großer neuzeitlicher Meister zu sehen, ist so selten, daß schon aus diesem Grunde seines Besuch des Vortrages versäumen dürfte. Auch einige Vertreter des Expressionismus werden in ihren Hauptwerken vor Augen geführt. Um Mißverständnissen vorzubeugen, betonen wir, daß der Vortrag Herrn Kraft als Einzelvortrag noch außerhalb des eigentlichen Volkshochschulbetriebes liegt, daher alle zugänglich ist. Karten (numeriert) sind im Vorverkauf in der Dobnick'schen Buchhandlung (Bipter), Karlstraße, zum Preis von 3 Mk., an der Abendkasse zu 4 Mk., zu haben. An der Kasse werden auch unnumerierte Galerie-Sitzplätze zu 2 Mk. in beschränkter Zahl ausgegeben.

□ Die Feuer- und Metallarbeiter-Innung des Kreises Waldenburg hielt am Montag im Saale der "Herberge zur Heimat" das Herbstquartal ab. Daselbe wurde um 2 Uhr vom 1. Obermeister, Kunstslossermeister Seedorf, mit einer kurzen Gründungsansprache eröffnet. Den 1. Punkt der Tagesordnung bildete das Freisprechen von 20 Lehrlingen, welche am 9. d. Ms. die Lehrlingsprüfung mit Erfolg abgelegt haben. Einem derselben, Alfred Hanemann (Dittersbach), ausgebildet bei der Firma Wolfgramm, konnte für sein gediegenes Gesellenstück das Prädikat "vorzüglich" zugesetzt werden. Die Innung fügte den Beschluß, für die beste Prüfungsarbeit künftig eine Belohnung in Form eines wissenschaftlichen Wertes im Werte von 50 Mk. festzusetzen. Die jungen Leute wurden mit besten Wünschen in die

### Zur Psychologie des deutschen Auswanderers.

Mit dem einsetzenden Wirtschaftskampf der aus Kriege Zurückgeblieben rückt die Auswandererfrage wieder in den Vordergrund des Interesses. Neben dem Typ des Abenteuerlustigen, der vor dem Kriege die Auswandererströme bevölkerte und in den überseeischen Kolonien den verzweifelten Kleinkampf bis zur Selbstverleugnung führte, der mit den ersten Früchten seines Schweizes jeden spezifisch deutschen Charakterzug hineingeplagt hatte, ist in die stenne Scholle, so ist es heute auch der deutsche Mittelstand, der seine in Deutschland verdunkelten Zukunftsaussichten in die ausländischen Kolonien verplant. Traurige Schilderungen, niederrückende Entwicklungen illustrieren die Geschichte manches Auswanderers, der seine Hoffnung auf schnellen Gewinn im Ausland ratsch zersägen sah. Doch immer ist es der Deutsche von andersvölkischen Auswanderern, der sich am schnellsten akklimatisiert und gegen den rücksichtslosen Einsatz seines individuellen Deutschencharakters das gebündete Untertanendasein ein tauscht.

So lebten in London vor dem Kriege Tausende von deutschen Handlungsgesellschaftern, Tausende von deutschen Kellnern und Kneipen, die schon zu charakteristischen Typen des englischen Lebens geworden waren. Die Lage dieser Leute war keineswegs beneidenswert. In Boarding house fand ihr Lohn auf fünf Schilling in der Woche herab, und ihre Arbeit war die alleranstrengendste. Die meisten lebten so bald wie möglich nach Deutschland zurück; was sie in die Fremde zog, war weder die bessere

Arbeitsgelegenheit, noch irgendwelche Unzufriedenheit mit der Heimat; es war lediglich der Wunsch, die englische Sprache für das weitere Fortkommen zu erlernen. Nur diejenigen, die durch irgendwelche Umstände bald in bessere Stellungen kamen, blieben im Ausland. In seinen "Soziologischen Studien über das englische Volk" stellt Professor Dr. Hermann Levy den deutschen Auswanderertyp dem englischen gegenüber. Er bezeichnet beim Deutschen das Motiv der Auswanderung vielfach als Drang, sich durch erhöhte Bildung bessere Chancen für die Zukunft zu sichern und fährt fort: Wir finden dasselbe Streben bei den zahlreichen deutschen Kolonisten, die in der Londoner City, in Manchester oder Liverpool in großen Banken, Exportfirmen usw. arbeiten, während man wohl in Berlin oder Paris derartige "Engländer" kaum antreffen könnte. Wie es dem Engländer bisher wenig gelegen hat, sich den Bedürfnissen seiner auswärtigen Kunden im Warenausland anzupassen, wie er vielleicht eine gewisse kommerzielle Autonomie zu üben suchte, so hat er es auch bisher verschmäht, als Lernenden und Unterrichtigen ins Ausland zu gehen. Er ist auch hier "Kolonisten"-Typus geblieben: er bringt, was er zu bringen hat an englischen Traditionen und Erfahrungen, aber die dem Ausländer so nützliche Gabe des Verständnisses und der Anpassung an fremde Verhältnisse fehlt dem "Insulaner". Damit wurde ihm der Anschluß an die Weltwirtschaft ebenso erschwert, wie seinerzeit den Anschluß an die Kolonialwirtschaft trug seiner Fähigkeit, englische Verhältnisse zu übertragen, so viel leichter gefunden hat als andere Nationen. Denn die Weltwirtschaft setzt jenes Anpassungsbe

streben, welches wir bei den Deutschen als Ausländer so ausgeprägt vorhanden, um so stärker voraus, je bestiger der Wettbewerbskampf um Eroberung der internationalen Märkte entbrennt.

Nicht immer hat sich ein Bedürfnis nach technisch akademischer Vorbildung, die heute auch in England von den hervorragendsten Industriellen und Politikern anerkannt wird, geltend gemacht. England hat seine Ruhmesgeschichte technischer Fortschritte von Cartwright bis Bessemer ohne technische Hochschulen fertiggebracht.

Beide Bedürfnisse sind neu, und es liegt nicht im Rahmen dieser Erörterungen, zu untersuchen, welche Tatsachen im Wandel der letzten dreißig Jahre jene Neuerfindung hervorgerufen haben. Nimmt man sie also als Gelegenheit hin, so ergibt sich, daß der Deutsche für jene Ansprüche spezifisch nationale Eigenschaften mitbringt, nämlich: seinen Bildungsdrang, seine vielleicht natürliche, sicherlich aber auch durch die bürokratische Tradition gesteigerte Vorliebe für Systematik und Prinzipien, seine dem englischen Geiste der Selbstbestimmung und des Individualismus entgegengesetzte Gabe der Anpassung. So scheinen die nationalen Eigenschaften des Deutschen ihn dazu zu bestimmen, als "Ausländer" für die Weiterbildung der Weltwirtschaft das zu werden, was einst die Holländer dem aufstrebenden Wohlstand der Engländer und diese selbst der kolonialen Zivilisierung sein konnten. Diese Erkenntnis der soziologischen Eigenart der Deutschen als Ausländer kann auch der für Deutschland unglückliche Ausgang des Weltkrieges nicht erschüttern."

Zukunft entlassen. 34 Lehrlinge wurden nach abgelegter Probeklasse in die Innungsschule eingetragen. Auch an sie richtete der Obermeister herzligenswerte Mahnworte. Wiederholte wurde auf die Notwendigkeit rechtzeitiger Anmeldungen für die Gesellenprüfung und die Lehrlingsaufnahme hingewiesen. Gegen die Mitglieder, welche wiederholte ihrer Pflicht, zu den Quartalen zu erscheinen, nicht nachkamen, wird künftig gemäß dem Innungsbeschluss vorgenommen werden. Es folgte der Bericht des Vorstandes. In demselben besprach der Obermeister die schwierige Lage des Handwerkes und empfahl dringend ein eingehendes Studium der neuen Sievergehebe. An den Sitzungen des Arbeitgeberverbandes, die am 26. bis 29. Juli sowie vom 4. bis 7. Oktober in Berlin abgehalten wurden und von den Verbänden des gesamten Reiches besucht waren, hat Obermeister Seddorff teilgenommen und dabei seine Ansichten über die Lehrlingsausbildung eingehend dargelegt. Für diese sind allein die Lehrverträge maßgebend. Forderungen auf Abschluß von Tarifverträgen mit Lehrlingen wird die Innung grundsätzlich ablehnen. Gegebenenfalls zieht sie es vor, die Ausbildung von Lehrlingen künftig auszuweichen. Die Angelegenheit des Ausrittes der Schmiedemeister behufs Bildung einer eigenen Zwangsinnung hat noch keine endgültige Erledigung finden können. Aus der Versammlung heraus wurde der Antrag gestellt, den geschäftsführenden Vorstandsmitgliedern die gewährte Entschädigung für ihre umfassende und zeitraubende Arbeit den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend zu erhöhen; der Antrag fand einstimmige Annahme. Es wurden dann noch mehr interne Innungsfragen besprochen. Anwesend waren 56 Mitglieder.

b. Die Schuhmacher-Zwangs-Innung Waldenburg hielt am Montag im Saale der "Stadtbrauerei" ihr Michaelis-Dantartal ab. Der Besuch war ein sehr guter. Der Obermeister der Innung gedachte zunächst des verstorbenen Kollegen Kärtner Schröter von hier. Sein Andenken wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Hierauf berichtete der Obermeister über den in Hirschberg abgehaltenen schlesischen Verbandsstag. Anschließend hieran wurde der neue Lohntarif zur Besprechung gestellt. Hierzu gab der Obermeister die notwendigen Erklärungen und Auskünfte, und erläuterte die vom Bunde ver ausgegebene Berechnungsart, die den Preisschwankungen der Rohmaterialien am besten Rechnung trägt. Einen besonderen Raum in den Erörterungen nahm das Thema: "Pfuschertum" ein. Infolge der kurzen Arbeitszeit der Industriearbeiter wuchert es zurzeit üppiger denn je. So wurde in der Versammlung mitgeteilt, daß Bergarbeiter, die mit ihren nebenberuflichen Arbeiten nicht allein fertig werden, noch gegen Lohn andere Hilfsarbeiter beschäftigen. Gegen derartige Auswüchse helfe am besten eine Meldung bei der Steuerbehörde, da Verhandlungen mit den Gewerkschaften bisher resultatlos waren. Der Obermeister gab ferner eine Offiziereiner hiesigen Firma bekannt, die bei genossenschaftlichem Bezug gute Speisekartoffeln zu 29,25 bis 29,50 M. pro Zentner empfiehlt. Meldungen sind an den Obermeister zu richten. Die im § 22 festgelegte Ordnungsstrafe für unentschuldigtes Fernbleiben, zu spätes Erscheinen oder vorzeitiges Verlassen der Quatrials-Versammlungen wird laut Innungsbeschluss auf 3 M. erhöht, und soll, wie bei anderen Innungen schou. lange, konsequent durchgeführt werden. Seitens der Mitglieder wird ein Antrag auf Erhöhung der Mitgliederbeiträge und der Entschädigung des Vorstandes gestellt. Die Be schlussfassung hierüber soll in der nächsten Sitzung erfolgen. Ein Lehrling wurde ausgenommen.

\* Die Kreditgewährung der Großbanken. Vom Zentralverband des Deutschen Bank- und Banquiergewerbes wird geschrieben: Imuge der Propaganda des Reichswirtschaftsministeriums für die Errichtung einer Reichswirtschaftsbank oder eines Kreditinstituts für die Industrieförderung sind den Handelskammern Nachrichten zugegangen, welche unter anderem übereinstimmend die Mitteilung enthalten: Eine Berliner Großbank habe neuerdings ihren Zweigstellen unterfragt, Kredite über 100 000 M. selbständig zu gewähren, während die Berliner Zentrale ausnahmslos die Gewährung höherer Kredite abzuschlagen pflege. Wir haben uns im Verfolg dieser Meldung an den Vorstand der angeführten Großbank gewandt, der uns folgendes mitteilt: Es ist unwahr, daß wir die Grenze für die selbständig zu gewährenden Kredite der Filialen eingeschränkt haben. Vielmehr haben wir gerade umgekehrt bei der letzten Neufassung unserer Geschäftsordnung für die Filialen, die vor nicht zu langer Zeit erfolgte, die Grenze der Genehmigungspflicht für die Kredite unserer Zweigstellen auf einen Betrag erhöht, der sich auf mehr als das Dreifache der früheren Höchstsumme für die selbständige Kreditgewährung der Zweigstellen beläuft. Auch die weitere Behauptung, daß seitens unserer Zentrale "fast ausnahmslos die Gewährung höherer Kredite als 100 000 M. abgeschlagen zu werden pflege", schlägt der Wahrheit ins Gesicht. Zur Richtigstellung dieser, unsere Geschäftsgedanken in empfindlicher Weise herabsetzenden Erklärung gestigt die Ausführung der bei dem Aufsichtsrat unserer Bank für die Zeit von neun Monaten im Jahre 1920 zur Protokollierung gebrachten neuen und Verlängerungskredite.

□ Einbruch. Im Bierhäuser-Restaurant wurde dieser Tage ein frecher Einbruch verübt. Diebre drangen nachts durch die Aborträume in die Wohnung des Wirtes und stahlen demselben Kleidungsstücke, Schuhwerk, mehrere Gläser mit Bierbüchern, Zigarren und einen Bund Schlüssel. Die Einbrecher sind allem Anschein nach mit den räumlichen Verhältnissen des Tatortes völlig vertraut gewesen.

\* Stadttheater. Das ausgezeichnete Lustspiel „380 Frauen“, das an allen großstädtischen Bühnen mit

durchschlagendem Heiterkeitsfolge gegeben worden ist, gelangt am Donnerstag zur Erstaufführung. Am Freitag steht noch einmal die neue Operette „Die Schönste von Allen“ auf dem Spielplan. Für Sonntag nachm. 3 Uhr wird die 1. Kindervorstellung „Klein-Däumling“ vorbereitet. Am Abend geht noch einmal die prächtige Operette „Hoheit tanzt Walzer“ in Szene. Als nächste Operettenneuheit wird „Die Kinopuppe“ einstudiert.

Ir. Gottesberg. Aus dem Musilleben. Am Sonntag gab Kapellmeister Bürgel mit seinen Schülern, über 60 an der Zahl, im Saale des „Schwarzen Ross“ ein Schülerpräfungs-Konzert, dessen etwaiger Überschuss den Waldheilanstalten zufließen soll. Die Veranstaltung zeigte, daß es Kapellmeister Bürgel mit der Ausbildung der ihm anvertrauten Schüler ernst nimmt, aber auch die Schüler und Schülerinnen machten mit ihren Leistungen ihrem Lehrer alle Ehre. Das Haus war überfüllt.

# Weißstein. Vom Waldheilanstaltenverband. Die derzeitigen Pfleglinge der Waldheilanstalten lämen am Sonntag den 10. Oktober zur Entlassung. Bis zum 15. Dezember werden die Waldheilanstalten dann dem Arbeitervorschlagsrat zur Verfügung gestellt, der aus den Mitteln des durch Leistung einer monatlichen Überstunde der Arbeiter gebildeten Wohlfahrtsfonds eine weitere achtwöchentliche Belegung mit Kindern bestreitet. Durch den Wohlfahrtsrat werden in die Baracken einzelne Dosen eingebaut, die in den Besitz der Gemeinden übergehen und diesen die Möglichkeit bieten, im nächsten Jahre die Belegung zeitiger beginnen zu können.

# Weißstein. Der Katholische Arbeiterverein beging im „Deutschen Hause“ die Feier seines 20. Stiftungstages. Der Präses hielt eine Ansprache. Die Mitglieder brachten das Lustspiel „Im weißen Ross“ zur wohlgelungenen Aufführung.

# Neu Salzbrunn. Bei einem Möbeltransport zur Eigenheimkolonie löste sich auf dem stark ansteigenden Friedrichsweg die Deichsel und der vollbeladene schwere Möbelwagen fuhr rückwärts zur Hauptstraße hinab. Kurz vor der Einmündung des Friedrichsweges in dieselbe fuhr er in einen Garten, legte sich mit dem vorderen Teil über die Straße und stürzte um. Glücklicherweise sind dabei Menschen nicht zu Schaden gekommen. Doch ist der Sachschaden durch Zerrümmerung des Zaunes und Beschädigung der Möbelstücke ein nicht unbedeutender.

- Nieder Salzbrunn. Der hiesige Veteranen- und Kriegerverein hielt am Sonntag unter dem Vorzeichen des Kriegers August Schmidt seinen Bierfestjahrs-Außpell ab. Fabrikbesitzer Ohne jun. hielt einen hochinteressanten Vortrag über das Thema: „Gedanken eines Feldzugteilnehmers während und nach dem Weltkrieg über die Notwendigkeit bodenreformatorischer Gesetzgebung“. Im Anschluß hieran gedachte Hauptlehrer Niedlich des 7. Geburtsstages des Generalfeldmarschalls Hindenburg. Beiden Rednern wurde der Gaul der Versammlung durch Erheben von den Säulen abgestattet. Auf Eingabe des Vereins sind vom deutschen Kriegerbunde den Kameraden Schlaupitz 60 M., Nipper 40 M. und der Kriegerwitwe Lentert aus Liebichau 20 M. Unterstützung überwiesen.

## Aus der Provinz.

Breslau. Kellnerstreit. Im Schweinitz-Keller streiten wegen Bohndifferenzen seit Montag morgen die Kellner. Die Kellner verlangen, daß sie im Schweinitz-Keller nach dem Bedienungs zuschlag bezahlt werden, eine andere, sie besserstellende Bezahlungsart. Obwohl in der Lohnfrage bereits Verhandlungen vor dem Tarifamt schwelen, sind die Kellner am Montag plötzlich in den Ausschank getreten, sodß das Total an diesem Tage geschlossen blieb.

ep. Schweidnitz. Auf der Spur der Mörder. Eine unerwartete Folge hatte die Auflösung eines raffinierten Diebstahls, der in Gräbsch verübt wurde. Dort lösten zwei Einbrecher nachts den 8. Zentner schweren Motor ab und führten ihn über die Feldwege mühelos von dannen. Erst, nachdem eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt worden war, konnte der Motor ermittelt werden, und zwar auf dem Bahnhof in Königszelt, wo er durch einen reisenden Schauspieler zur Verladung kam. Die Kriminalpolizei ermittelte die Täter, und es hatte bei der Befreiung von Haussuchungen eine solche den überraschenden Erfolg, daß Spuren aufgefunden wurden, die mit dem Doppelmord in Ludwigsdorf im Zusammenhang stehen. Diese Spuren werden nun mehr von der Untersuchungsbehörde weiter verfolgt, doch beziehen sie sich nicht auf jene Motorenräuber, sondern auf andere, wegen dieses Diebstahls in Verdacht Geratene.

N. Neurode. Kartoffelversorgung. In einer Versammlung von Landwirten des Kreises Neurode und Arbeitervertretern, erklärten sich die Landwirte nach längerer Ansprache bereit, den Zentner Kartoffeln für den Preis von 22 Mark abzugeben. Außerdem sollen von jedem Morgen Kartoffelanbaufläche 3 Zentner Kartoffeln zum Preis von 15 Mark an die minderbevölkerte Bevölkerung abgegeben werden.

Glatz. Ein folgenschweres Unglück ereignete sich in der Papierfabrik in Mühldorf. Dort explodierte der Dampfkessel, und die ausströmenden heißen Dämpfe verbreiteten die an der Unfallstelle tötigen Arbeiter. Die Verletzungen der Arbeiter Franz Nolle aus Mühldorf und Kretschmer aus Labisch waren so schwer, daß die beiden schon nach kurzer Zeit verstarben. Auch die Arbeiter Teichel aus

Podlitz und Volkmer aus Steinwitz hatten so schwere Verletzungen erlitten, daß sie kaum mit dem Leben davontkommen durften. Sie wurden in das Krankenhaus überführt.

ep. Gau. Zwei Personen vom Auto getötet. Zwei schwere Unfälle, die durch Automobile verursacht wurden, ereigneten sich in der Nähe der Stadt. Auf der Straße nach Striegau wurde eine ältere Frau von einem Automobil erschlagen und überfahren, wobei ihr der Schädel zerschmettert wurde und sie auch sonstige schwere Verletzungen am ganzen Körper erlitt. Sie blieb auf der Stelle tot liegen. Das Automobil stammte aus Löben, doch trifft dessen Führer keine Schuld, da die Frau unmittelbar vor dem Kraftwagen ängstlich zur Seite sprang und sich dadurch selbst vor die Nieder stellte. Das zweite Unglück ereignete sich auf der Chaussee nach Lobris, und zwar wollte dort ein Knabe einen Gegenstand, der ihm entfallen war, unmittelbar vor einem heranschreitenden Automobil noch auflösen und glitt hierbei selbst unter die Nieder. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er zwar noch lebend in das hiesige Krankenhaus überführt, doch verstarb er bald nach der Einlieferung.

Görlitz. Einem Betrugsmöller ist man hier auf die Spur gekommen. In einer auswärtigen größeren Zeitung waren von Thüringen aus Kartoffeln in großen Mengen zu kaufen gerufen worden. Auf diese Anzeige ging aus Görlitz ein Schreiben ein, in dem sich ein Mann, der auf dem Obermarkt wohnen wollte, zur Lieferung der Kartoffeln, und zwar zum Preise von 20 M. für den Zentner, erbot. Es gingen nun bald mehrere Telegramme ein, auch ein telegraphisch angewiesener Betrag von 15 000 M. Da der Benannte aber in dem angegebenen Hause auf dem Obermarkt nicht aufzufinden war, konnten Telegramme wie das Geld nicht an den Mann gebracht werden und mußten wieder zurückgehen. Auch war aus Thüringen ein Interessent eingetroffen, der ebenfalls unbekannter Sache wieder abreisen mußte. Allem Anschein nach hatte hier ein Unbekannter ein großzügiges Betrugsmöller geplant, das nun mißglückt ist.

## Bunte Chronik.

### Das Sinken der Moral.

Der Riesenprozeß gegen die 48 Eisenbahnbeamten in Düsseldorf ist nach 16-tägiger Dauer zu Ende gegangen. Von den 48 Angeklagten wurden vier freigesprochen. Über die übrigen wurden wegen Dienststills und Hehlerei Gefängnisstrafen von einem Jahr zwei Monaten bis herunter zu einer Woche verhängt. Zu den am schwersten Bestraften gehört auch der stellvertretende Bahnhofsvorsteher des Hauptbahnhofes. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß die Aufsichtsbehörden es an der notwendigen Überwachung haben fehlen lassen. Bei der Strafzumessung wurde das allgemeine Sinken der Moral strafmildernd berücksichtigt. 48 Diebstähle wurden durch die Verhandlung ermittelt. Doch ist das Gericht der Ansicht, daß dies nur ein Teil der vorgekommenen Diebstähle ist.

### Nach 22 Jahren freigesprochen.

Im Jahre 1898 war ein Kanonier Johannes Ebels von der 7. Batterie des Feldartillerie-Regiments 12 vom Kriegsgericht zu Dresden wegen Ungehorsam und Verleitung zum Meineid zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Nach Verjährung der Strafe hatte er wiederholte Befreiungserlaubnisse beantragt, da er sich unbeschädigt fühlte. Erst vor kurzem ist diesem Antrag stattgegeben worden und in der Hauptverhandlung vor dem Gericht der 28. Division Ende September wurde Ebels freigesprochen mit der Bemerkung, daß das sächsische Militär-Kontingent zu einer Entschädigung verpflichtet sei. Ebels lebt als angehender Geschäftsmann in Dresden und ist Besitzer des Neustädter Konzertsaales in Dresden-N. Das war das letzte Urteil der sächsischen Militärgerichtsbarkeit, die baulich mit dem 1. Oktober eingegangen ist.

### Tumult bei einer Schwurgerichtsverhandlung.

Während einer Schwurgerichtsverhandlung in Darmstadt, die erst gegen Mitternacht beendet war, fanden große Tumultszenen statt. Angeklagt war ein Tagelöhner aus Kierheim, der an seiner Frau wegen eines Schebruchs einen Mordversuch verübt hatte. Die Zuhörer, die in großer Zahl aus Kierheim gekommen waren, nahmen stürmisch für den Angeklagten Partei, ergingen sich in Beifalls- und Missfallensbekundungen und beleidigten die Geschworenen durch laute Burleske. Nach Verkündung des Urteils, das auf drei Jahre Zuchthaus lautete, versuchte das Publikum, den Verurteilten zu entlassen. Ein Teil der Geschworenen mußte das Gebäude durch Seitenausgänge verlassen, der andere Teil übernachtete im Justizgebäude.

### Millionendiebstahl.

Wie aus Berlin gemeldet wird, sind bei dem Hauptzollamt in Charlottenburg von Einbrechern Stempelmarken und Stempelbogen im Gesamtwert von einer Million M. gestohlen worden. Die Diebe, die sich zuwiderhanden haben, Eingang in die Räume verschafft hatten, sprengten mit Brechwerkzeugen die Schränke und Türen, und nahmen daraus alle preußischen Stempelmarken, während sie die deutschen unberührt liegen ließen. Neben den Stempelmarken und Stempelbogen nahmen sie auch Steuerabförmulare mit eingedruckten Stempeln für 100 000 M. mit.

Wettervoraussage für den 13. Oktober:  
Heiter, schwachwindig, am Tage wärmer.

fast sämtlicher entwendeter Juwelen, er muß selbst in Amerika mit der Veranlassung sehr vorsichtig verfahren sein.

Soweit gehen die mir auf telegraphischem Wege übermittelten Nachrichten", schloß Eberhard Freytschmidt, indem er eine Anzahl von Telegrammen auf den Tisch legte, „alle Einzelheiten werden wir erst erfahren, wenn der Verbrecher zur Stelle ist und, wie ich hoffe, Geständnisse gemacht hat. Guss kann ich aber bereits sagen: es ist festgestellt, daß er sowohl mit Ottokar von Smolna, wie mit Otto Seelberg identisch ist und noch eine Anzahl anderer Namen geführt hat. Ich möchte den Herren anheimgeben, nunmehr seine Auslieferung telegraphisch zu verlangen und habe im Auftrage der Familie Göldner zu erklären, daß sie für alle dadurch erwachsenen Kosten aufkommen will."

„O nein, das wird Sache des Staates sein, Herr Freytschmidt“, entgegnete der Staatsanwalt, „die betreffenden Verfügungen sollen unverzüglich erlassen werden.“

„Und Heidrich?“ fragte Eberhard. „Wollen Sie den Schuldlosen noch länger im Gefängnis belassen?“

Der Landgerichtsrat, der durch die gemachte Entdeckung tief niedergedrückt schien, blickte wie hilfesuchend auf den Staatsanwalt und dieser erwiderte:

„Wir wissen vorläufig nur, daß Seelberg alias Smolna im Besitz der Juwelen ist, aber nicht, ob er Frau Bergfeld ermordet und ob er die Tat allein ausgeführt hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Heidrich ihm dabei Hilfe geleistet hat.“

„Das halte ich für ganz undenbar“, erwiderte Eberhard achselzuckend, aber nun bewies ihm der Landgerichtsrat, daß nach den vertretenen Neden Heidrichs eine solche Annahme viel für sich habe. Er werde Heidrich so lange im Gefängnis lassen, bis er ihm Smolna gegenüberstellen könne und halte es überhaupt für das beste, wenn über die Angelegenheit Stillschweigen beobachtet würde, bis sie vollständig aufgeklärt sei.

Da auch der Staatsanwalt diesem Ausspruch beipflichtete, blieb Eberhard nichts übrig, als sich zu fügen; nur halb befriedigt von dem Ergebnis seiner Unterredung mit den beiden Beamten bestieg er seinen Wagen, um nach Bornitz zurückzukehren.

## XXI.

Blaurot im Gesichte, mit geschlossenen Augen und verzerrten Zügen, keuchend nach Atem ringend, lag der Geheime Kanzleirat Rodrian in einem Stuhl, seine Frau und Viktoria Göldner waren um ihn bemüht, während Malwine starr, totenbleich, mit ineinander gekrampften Händen, mehr einem Marmorbild als einem lebenden Menschen ähnlich, mit dem Rücken

gegen das Fenstergesims gelehnt, stand und völlig geistesabwesend schien.

Viktoria Göldner hatte es für ihre Pflicht gehalten, der bedauernswerten Malwine persönlich die schrecklichen Enthüllungen über ihren Verlobten zu bringen und war kurz nach dem Eintreffen des entscheidenden Telegramms nach Berlin gereist. Nicht durch einen Brief, noch weniger durch Zeitungsberichte oder gar, was nach Lage der Dinge nicht ausgeschlossen schien, durch eine gerichtliche Vorladung sollte der Freundin die niederschmetternde Kunde kommen; noch mehr, Malwine sollte auch nicht genötigt sein, sie ihren Eltern zu übermitteln, — sie wollte das ebenfalls übernehmen.

Durch Malwines Erzählungen mit den Gewohnheiten des Hauses vertraut, wählte sie für ihren Besuch eine Stunde, wo sie auch das Familienoberhaupt zu Hause antraf. So schonend sie ihre Erzählung einrichten mochte, das Furchtbare mußte doch gesagt werden, und es wirkte vernichtend.

Am standhaftesten war verhältnismäßig noch die sonst so hilflose, unselbständige Frau, obwohl sie sogleich in Jammern und Tränen ausgetragen war. Sie hatte freilich nicht viel Zeit, an sich zu denken, denn Malwine war wie los der Freundin in die Arme gefunken, und wenige Minuten darauf brach der Geheimrat schwer röchelnd zusammen.

Der im Hause wohnende Sanitätsrat Franke, durch das Kleine Dienstmädchen herbeigerufen, brachte Rodrian bald ins Leben zurück und beruhigte die Frauen, welche einen Schlagfluss befürchtet hatten. Taktvoll entfernte er sich bald wieder, da er wahrnahm, daß über die Familie eine Katastrophe hereingebrochen sein müsse, in die man keinen Fremden einweihen möchte, und wieder blieb Viktoria mit den drei Menschen allein, denen sie die schwerste Stunde ihres Lebens hatte bereiten müssen.

„Beschimpft, gebrandmarkt!“ stöhnte der Geheimrat, der den Gebrauch der Sprache wieder erlangt hatte, sich aber noch an allen Gliedern wie zerschlagen fühlte. „Genossen eines Räubers und Mörders! Mit ihm angestellt! Ausgestoßen aus der Gesellschaft ehrenwerter Leute! Dies der Schluß eines langen, redlichen Lebens. O, mein Gott, wodurch habe ich eine so entsetzliche Strafe verdient!“

„Vater, Vater, fluche mir nicht!“ schrie Malwine, stürzte zu seinen Füßen nieder und umklammerte sein Knie.

„Geh! Durch Dich ist all dieses Unglück über uns gekommen!“ erwiderte er hart, indem er eine Bewegung machte, als ob er sie fortstoßen wollte, aber das Gesicht noch tiefer zur Erde beugend, drückte sie sich fester an ihn.

„Erbarme Dich, Vater, erbarme Dich!“ Fortsetzung folgt.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 239.

Waldenburg, den 11. Oktober 1920.

Bd. XXXVII.

## Die Juwelen der Tante.

Von G. Arnesfeldt.

Nachdruck verboten.

(31. Fortsetzung)

„Aus Mitleid gewährte sie ihr die Bitte und sprach selbst nur selten mit ihr von dem sie offenbar schwer drückenden Bande, wenn dies aber dennoch geschah und Malwine ihren Verlobten schilderte, mußte Fräulein Göldner unwillkürlich an Smolna denken; die Beschreibung paßte gar zu gut auf ihn.“

„Und sind beide wirklich identisch?“ fragte hier der Landgerichtsrat, unfähig, seine Ungezügeln noch länger zu zügeln.

„Sie werden sogleich Gelegenheit erhalten, selbst darüber zu urteilen“, antwortete Eberhard, der sich das Vergnügen nicht versagen konnte, jenen ein wenig zu quälen; dann teilte er mit, wie Viktoria durch Zufall in Malwines Besitz die Smaragdbrosche ihrer Tante gefunden habe, und nun fuhren beide Herren gleichzeitig auf: „Wie kam das junge Mädchen zu der Brosche? Warum wurde uns keine Anzeige gemacht?“

„Selbstverständlich hat sie sie von ihrem Bräutigam erhalten“, beantwortete Eberhard gelassen die erste Frage. „Er hat sie ihr in einer heftigen Erregung geschenkt, sie aber beschworen, das Kleinod niemand zu zeigen. Sie war auch sehr erschrocken, als sie es in den Händen der Freundin erblickte und bat sie flehentlich, auch darüber Stillschweigen zu beobachten.“

Fräulein Göldner sagte ihr nicht, welche Bewandtnis es mit der Brosche hatte? Das ist eine für eine so junge Dame bewundernswerte Selbstbeherrschung“, bemerkte der Staatsanwalt, und Eberhard lächelte erfreut bei dieser der Geliebten gewährten Anerkennung.

„Sollte Fräulein Rodrians Selbstbeherrschung nicht noch größer gewesen sein? Sind Sie ganz sicher, daß sie nicht wußte, woher die Brosche stammt?“ fragte der Landrichter mit pfiffigem Lächeln.

„Wo denken Sie hin!“ rief Freytschmidt, und auch der Staatsanwalt schüttelte verneinend den Kopf. „Sie können Malwine Rodrian unmöglich für eine Mischuldige jenes Bösewichts halten.“

„Wenn auch das nicht, aber vielleicht für eine Mitwisserin seines Verbrechens; daraus erklärte sich vielleicht die dämonische Macht, welche er nach Ihrer Schilderung über sie besitzt.“

„O nein, nein!“ entgegnete Eberhard mit beiden Händen wehrend. „Sie ist völlig ahnungslos. Würde sie sonst hierhergekommen sein, die Brosche mitgebracht, Viktoria und mich durch ihre Angaben auf die Spur des Verbrechers gelenkt haben?“ Er erzählte nun von den Anweisungen, welche der vermeintliche Seelberg seiner Braut für deren Korrespondenz gegeben hatte.

„Sie hätten die Brosche nicht in ihren Händen lassen sollen; sie hätte nicht abreisen dürfen!“ beharrte der Landgerichtsrat.

Fräulein Rodrian befindet sich bei ihren Eltern in Berlin und steht Ihnen jederzeit zur Verfügung“, entwiderte Eberhard, „sollte Fräulein Göldner aber nicht angemessen gehandelt haben, so trifft mich die Schuld, ich habe ihr geraten, so zu verfahren, wie geschehen ist, und der Erfolg hat uns recht gegeben.“

„Und was taten Sie?“

„Ich reiste nach Berlin, gab dort die Briefe auf die Post, die Malwine an ihren Verlobten geschrieben, denn Viktoria hatte sie vermocht, ihm ihren Aufenthalt in Bornitz zu verschweigen, notierte mir aber vorher sämtliche Adressen und suchte dann einen Detektiv auf, dem ich die Angelegenheit übertrug. Mit Geldmitteln reich versehen, reiste er noch an denselben Abend nach Hamburg, um sich sofort nach Amerika einzuschiffen. In New York hat er sich mit einem Kollegen in Verbindung gesetzt, der wiederum Verbindungen mit solchen in den Vereinigten Staaten, wie in den anderen Ländern Amerikas besitzt, und es wurde nun ein förmliches Überwachungssystem organisiert, ohne daß der Verbrecher eine Ahnung davon hatte. Verhältnismäßig leicht war es, seine Persönlichkeit festzustellen, da man ihn mehrmals beim Abholen der Briefe beobachtete, weit schwerer, sich seiner zu bemächtigen, denn dazu mußte erst etwas gegen ihn vorliegen, was die Behörden zum Einschreiten veranlassen konnte. Das ist endlich in St. Louis gelungen. Er hat sich dort wieder unter vornehmstem Namen in die Familie eines reichen Plantagenbesitzers eingeführt und der Gattin desselben, die ähnlich wie die unglückliche Frau Bergfeld eine Vorliebe für seltene Schmuckstücke besitzt, aus Gesäßigkeit ein Halsband und Ohrringe von venezianischer Arbeit, Mosaik in Brillanten, zu einem sehr hohen Preise verschafft.

Daraus hin ist die Behörde veranlaßt worden, gegen ihn einzuschreiten, er ist verhaftet und wunderbarweise fand man ihn noch im Besitz

## Amtliches

### Anzeige.

Bum Bau der Wohnhausgruppe Bauvereinstrasse sollen öffentlich verabredungen werden:

#### **Los VI Tischlerarbeiten,**

#### **Los VII Anschlägerarbeiten,**

Angebotsmuster können, soweit der Vorrat reicht, von dem Oberassistenten Herrn Hoffmann, hier, Amtsgericht Zimmer 19, gegen gebührenfreie Einsendung von 2.00 M. für jedes Los bezo gen, die sonstigen Verdingungsunterlagen im Zimmer 25 eingehalten werden.

Die Angebote sind verschlossen und auf dem Umschlage entsprechend als solche bezeichnet, bis spätestens zu

Donnerstag den 21. Oktober d. J.,

vormittags 11 Uhr,

an das unterzeichnete Amt einzureichen.

Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden hierdurch zu diesem Termine eingeladen.

Ausführungszeit der Arbeiten November—Dezember 1920.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Waldenburg i. Sch., den 12. Oktober 1920.

#### **Städtisches Bau- und Wohnungsamt.**

#### **Nieder Hermsdorf.**

Die festgesetzte Gewerbesteuerrolle der Gemeinde Nieder Hermsdorf für das Veranlagungsjahr 1920 liegt in der Zeit vom 13. bis 20. Oktober 1920

in der hiesigen Gemeindehauptkasse während der Dienststunden öffentlich aus.

Die Einführung der Rolle ist jedoch nur den Gewerbe steuerpflichtigen der hiesigen Gemeinde gestattet.

Nieder Hermsdorf, 8. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Sechster Nachtrag

zur Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg i. Schles. (mit Ausnahme der Städte Waldenburg und Gottesberg) vom 30. Mai 1913.

**Art. 1.** Die im § 1 Abs. III vorgegebene Verdienstgrenze beträgt nicht mehr 2500 Mark, sondern 15000 Mark.

**Art. 2.** Der § 20 Abs. I, abgeändert durch Art. 1 des dritten Nachtrages vom 26. Februar 1918

22. März 1918, erhält folgende neue Fassung:

Die baren Leistungen der Kasse werden nach einem Grundlohn bemessen. Als solcher gilt der nach der verschiedenen Lohnhöhe stufenweise festgesetzte durchschnittliche Tagesentgelt der Kassenmitglieder bis 30 Mark für den Arbeitstag.

Der Grundlohn ist festgesetzt für Mitglieder:

Stufe	Tagesentgelt	Grundlohn
I	bis 2,50 Mark.	2 Mark.
II	von 2,51 " 4,50 "	4 "
III	" 4,51 " 6,50 "	6 "
IV	" 6,51 " 8,50 "	8 "
V	" 8,51 " 10,50 "	10 "
VI	" 10,51 " 12,50 "	12 "
VII	" 12,51 " 15,50 "	15 "
VIII	" 15,51 " 18,50 "	18 "
IX	" 18,51 " 21,50 "	21 "
X	" 21,51 " 24,50 "	24 "
XI	" 24,51 " 27,50 "	27 "
XII	27,51 und mehr	30 "

**Art. 3.** Der letzte Satz im § 20 Abs. V Biffer I lautet künftig:

Der Grundlohn darf 15 Mark nicht übersteigen.

**Art. 4.** Der § 21 Abs. I Biffer I erhält folgende abgeänderte Fassung:

Als Krankenhilfe wird gewährt:

Krankenpflege vom Beginn der Krankheit an; sie umfasst ärztliche Behandlung und Versorgung mit Arznei, sowie Brüsten, Bruchbändern und anderen kleineren Heilmitteln bis zum Höchstbetrag von 50 Mark. Die Kasse darf auch einen Zuschuß bis zur Höhe von 50 Mark für größere Heilmittel gewähren. Als Beihilfen für künstlichen Zahnerhalt können  $\frac{2}{3}$  der nachgewiesenen Auslagen, aber nicht mehr als 50 Mark pro Fall, bewilligt werden, wenn es sich um 3 und mehr zu erzeugende Zahne handelt. Beihilfen für größere Heilmittel, sowie für Zahnerhalt sind nur dann zu gewähren, wenn das Mitglied innerhalb des letzten Jahres mindestens 6 Monate versichert war.

**Art. 5.** Der im § 26 für Hilfsmittel gegen Verunstaltung und Verkrüppelung vorgegebene Höchstbetrag wird von 20 Mark auf 100 Mark erhöht. Die Bewilligung wird an die Bedingung geknüpft, daß das Mitglied innerhalb des letzten Jahres mindestens 6 Monate versichert war.

**Art. 6.** Die §§ 30 und 31 werden aufgehoben. An ihre Stelle treten die Bestimmungen des Gesetzes über Wochenhilfe (und Wochenfürsorge) vom 26. September 1919 und 30. April 1920.

**Art. 7.** Das Sterbegeld (§ 32 Abs. 1) wird auf das Dreißigfache des Grundlohns erhöht.

Als Familienhilfe vergütet die Kasse in Abänderung des § 33 Abs. 1 a bis o:

- a) für jede ärztliche Beratung in der Sprechstunde den Betrag von 2 Mark,
- für einen Besuch am Wohnort des Arztes den Betrag von 3 Mark,
- für Fernbesuche die Hälfte der Kosten, mindestens 3 Mark, aber nicht mehr als 20 Mark für den einzelnen Besuch. Höchstzahl 3 Fernbesuche. Bei Operationen, Verbänden, Durchleuchtungen und Narben, die nach der geltenden Krankenkassen-Tage mehr als 3 Mark kosten, erlässt die Kasse die Hälfte der Tage bis zum Höchstbetrag von 30 Mark. Die Vergütung für ärztliche Beratungen und Besuche wird in jedem Falle neben der Beihilfe für Operationen usw. besonders gewährt. Operation und Verband an demselben Tage gelten als eine Leistung. Für Zahnzischen zahlt die Kasse eine Beihilfe bis 1 Mark je Fall. Als Zuschuß für eine Prothese werden 1 Mark 50 Pf. vergütet. Beihilfen für Zahnzischen und Zahnpfosten dürfen je den Betrag von im ganzen 10 Mark nicht überschreiten und werden innerhalb eines Jahres nur einmal bis zu dieser Höhe gewährt.

Hinrichlich der freien Arztwahl durch die Familienangehörigen sind die im Arztreverträge niedergelegten Bestimmungen für Kassenmitglieder maßgebend.

- b) Die Beihilfe für Verpflegung von Familienangehörigen in Krankenanstalten wird von 50 Pf. auf 2 Mark für den Tag erhöht.
- c) Als Sterbegeld wird im Falle des Todes des versicherungstreuen Ehegatten ein Sterbegeld in Höhe der Hälfte des dem versicherten Mitgliede zustehenden Sterbegeldes gewährt.

## Nieder Hermsdorf. Zuhörzuschreiberausgabe.

Die Ausgabe der Sonderzuflussmarken für Kinder im ersten Lebensjahr erfolgt am Mittwoch den 13. Oktober 1920 im hiesigen Lebensmittelamt.

Nieder Hermsdorf, 12. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

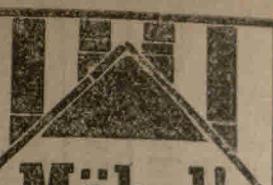
## Neuhendorf.

Die dauernde Zunahme der Wohnungssuchenden hat die Gemeindevertretung veranlaßt, zu beschließen, daß nur Personen über 25 Jahre in die vom hiesigen Mietsausschuß geführte Wohnungsliste aufgenommen werden.

Ich gebe den Beschluß hiermit zur Kenntnis der Wohnungssuchenden.

Neuhendorf, 9. 10. 1920.

Der Gemeindevorsteher.



Spiegel, Flurgarderoben,  
Kommoden, Küchen, Sofas  
kompl. Einrichtungen  
bei

## R. Karsunký,

Möbelhaus  
m. Kreditbewillig.,  
Waldenburg,  
Ring 10  
L.

## Jensterkitt

(aus Steinölfirnis) in 1-, 2- und  
5-Kilo-Dozen empfohlen preiswert  
**B. Nowak**, Reparatur-Wer-  
statt für Wasserleitungshähne,  
Altwasser, Breslauer Straße 6.

## Auf allgemeinen Wunsch

beginne ich mit dem angejagten

## Mandolinen-Kursus

für Erwachsene und Kinder  
nicht am 8. Oktober,  
sondern erst am 15. Oktober.  
Nähre Auskunft und Prospekte bei mir persönlich.  
Anmeldungen nehme noch entgegen.

**Clemens Rolle, Waldenburg i. Schl.,**  
Töpferstraße Nr. 84 c.

Mandolinen-Bestandteile 2c.  
stets in bekannt guter Qualität am Lager. D. O.

Art. 9. Der § 47 Abs. I in der Fassung des Art. 1 des fünften Nachtrages wird wie folgt abgeändert:

1. Die Kassenbeiträge werden auf sechs vom Hundert des im § 20 festgelegten Grundlohnes festgesetzt und betragen:

jür die Stufe I wöchentlich	— Mark	72 Pf.
" "	II	44 "
" "	III	16 "
" "	IV	88 "
" "	V	60 "
" "	VI	32 "
" "	VII	40 "
" "	VIII	48 "
" "	IX	56 "
" "	X	64 "
" "	XI	72 "
" "	XII	80 "

Art. 10. Der § 50 Abs. II in der Fassung des dritten Nachtrages wird wie folgt abgeändert:

II. Die Beiträge werden stets für volle Wochen (Montag bis Sonntag) erhoben. Für Mitglieder, die in der ersten Hälfte der Woche (Montag, Dienstag, Mittwoch) in die Kasse eintreten, wird der volle Wochenbeitrag erhoben; für Mitglieder, die in der zweiten Hälfte der Woche (Donnerstag, Freitag, Sonnabend) eintreten, wird kein Beitrag erhoben. Für Mitglieder die in der ersten Hälfte der Woche austreten, wird ein Beitrag nicht erhoben. Entsteht sich die Mitgliedschaft nicht auf eine volle Woche, so ist ein voller Wochenbeitrag zu zahlen. Der volle Wochenbeitrag ist auch zu leisten, wenn der in der zweiten Hälfte der Woche eingetreten ist als arbeitsunfähig frank gemeldet wurde.

Für Mitglieder, die im Laufe der Woche, ohne die Kasse zu wechseln, von einem Arbeitgeber zum andern übergehen, wird der Wochenbeitrag nur einmal, und zwar vom ersten Arbeitgeber, erhoben. Für Mitglieder, die im Laufe der Woche von einer anderen Kasse übertragen, tritt eine Befreiung von der Zahlung der Beiträge nicht ein. Der Absatz I im § 67, abgeändert durch Artikel 2 des fünften Nachtrages, erhält folgende neue Fassung:

I. Die Beiträge für die unständig Beschäftigten werden auf 5,5 Hundertstel des Ortslohnes (§§ 149 bis 152 der Reichsversicherungsordnung) festgelegt und je für eine Woche berechnet.

II—VI. Unverändert.

Die im § 80 Abs. II den Vertretern der Versicherten im Vorstande zugesprochene Entschädigung bei Bahnreise von Geschäften der Kasse wird anderweitig für einen halben Tag auf 6 Mark, für einen ganzen Tag auf 12 Mark, die Übernachtungsgebühr auf 10 Mark festgesetzt. Versicherte, die einen Lohnausfall von mehr als 12 Mark erleiden, erhalten gegen Bescheinigung des Arbeitgebers den vollen Lohnausfall erlegt. Die im Absatz III des selben Paragraphen festgelegte Sitzungsentschädigung für Arbeitgeber wird auf 6 Mark erhöht. Der § 93 Abs. VIII erhält folgende neue Fassung:

VIII. Die an den Verhandlungen teilnehmenden Mitglieder des Ausschusses erhalten als Ersatz für die aufgewendeten Reisekosten für jeden angegangenen Kilometer Landweg (hin und zurück) 20 Pf. Als Ersatz für entgangenen Arbeitsverdienst wird den Vertretern der Versicherten und Arbeitgeber dieselbe Entschädigung gewährt, wie sie nach § 80 Abs. II und III den Mitgliedern des Kassenvorstandes zusteht.

Vorliegender Satzungsnachtrag tritt mit Genehmigung des Oberversicherungsamtes in Breslau am 8. Juli 1920 in Kraft. Auf bereits schwedende Unterstützungsfälle sind die Rendungen ohne Einfluß.

Beschlossen in der außerordentlichen Ausschuß-Sitzung vom 7. Juni 1920.

Waldenburg, den 8. Juni 1920.

Der Vorstand

der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis  
Waldenburg i. Schles.

E. Petrick.

Vorliegender Nachtrag wird auf Grund des § 324 der Reichsversicherungsordnung genehmigt  
Breslau, den 4. August 1920.

(L. S.)

K. B. 278/20.

Oberversicherungsamt.  
gez.: J. B. Unterschrift.

Weiterveröffentlicht auf Grund des § 111 der Satzung.  
Waldenburg i. Schles., den 28. September 1920.

Der Vorstand  
der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis  
Waldenburg i. Schles.

E. Petrick.

## Letzte Telegramme.

### Putschgerüchte.

Berlin, 12. Oktober. Gegenüber Putschgerüchten, die durch das Richterseminar der Berliner Blätter veranlaßt wurden, versicherte der Polizeipräsident Richter gegenüber einem Journalisten, daß kein Grund zu irgend welcher Beunruhigung vorhanden sei, im Gegenteil sei die allgemeine Lage als ruhig zu bezeichnen.

### Unverbindliche Besprechungen in Köln.

Berlin, 12. Oktober. In einer Besprechung des englisch-französischen Gedankenaustausches über die Vorerörungen zur Festsetzung der von Deutschland geschuldeten Entschädigung führt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ aus, daß Deutschland gern bereit sei, mit jeder der alliierten Mächte oder mit mehreren zusammen den Boden für die Genfer Konferenz in einer kurzen Besprechung von Sachverständigen vorzubereiten, nur müsse darüber Klärheit herrschen, daß Deutschland an der Idee von Genf festhält. Es sei deutscherseits nichts dagegen einzuwenden, daß diese Vorerörungen in Köln stattfinden, nur müsse Vorsorge dafür getroffen wer-

den, daß nicht etwa die Kölner Zusammenkunft als ein Ersatz für die Genfer Konferenz angesehen wird. In Köln könne es sich lediglich um unverbindliche Vorbesprechungen handeln. Die Idee von Genf ist, so schließt das Blatt, durch Zusicherungen festgelegt worden, und es ist selbstverständlich, daß diese Zusicherungen gehalten werden müssen.

### Neuer französischer Gewaltakt.

Frankfurt a. M., 12. Oktober. Hiesigen Blättern zufolge beschlagnahm die französische Besetzungsbehörde die Domäne Grauenstein bei Wiesbaden, ein großes landwirtschaftliches Unternehmen. Das gleiche Schicksal soll anderen großen Höglatern in Hessen-Nassau drohen, so insbesondere dem 1400 Morgen umfassenden Mechthildenhof bei Erbenheim-Hochheim, wodurch die Milchversorgung noch mehr verschlechtert werden würde.

### Habsburgfreundliche Stimmung in Frankreich?

Wien, 12. Oktober. Das „Acht-Uhr-Blatt“ läßt sich aus Budapest melden: Nachdem sich bereits vor längerer Zeit in Frankreich eine habsburgfreundliche

Stimmung bemerkbar gemacht hat, ist in den letzten Tagen eine Verständigung mit Frankreich dahin erfolgt, daß dieses nunmehr nichts gegen die Rückkehr der Habsburger auf den ungarischen Thron einzubringen hat.

### Günstiges Abstimmungsergebnis in Kärnten.

Wien, 12. Oktober. Nach Meldungen der Morgenblätter soll die Abstimmung in Kärnten zugunsten Deutsch-Oesterreich entschieden sein.

### Weiterer Preissturz in Amerika.

Paris, 12. Oktober. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Washington sei in Amerika in den nächsten 10 Monaten mit einem Preisrückgang der Nahrungsmittel um 33 Prozent zu rechnen. Dieser Rückgang erkläre sich aus der guten diesjährigen Ernte.

(Schriftleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Redakteure und Korrespondenten: G. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

### Statt Karten.

Aus Anlaß unserer Silberhochzeit sind uns aus Freunden- und Bekanntenkreisen so zahlreiche Glückwünsche und Geschenke zuteil geworden, daß jedem einzelnen zu danken uns nicht möglich ist.

Wir erlauben uns daher, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank hiermit zum Ausdruck zu bringen. Besonders herzlichen Dank auch den wertgeschätzten Hausbewohnern.

Oskar Bleil und Frau,  
Ofenbangeschäft.

Anschließend daran empfehlen sich

Margarethe Bleil,  
Max Pätzelt  
als Verlobte.  
Waldenburg.

Waldenburg-Altwasser.

Welche Grube ist Abnehmer von

**Fossfleisch?** Neumann, Alt Schönau.

**Salzheringe bedeutend billiger!**

Schöne, große Böllerheringe  
Stück 60, 70 und 80 Pf.,  
tonnen- und schockweise billiger.  
Große Auswahl in

geräuchert. u. marinierten  
Fischen

zu den billigsten Tagespreisen.

Auch ist eine Sendung

blutfrischer Seefische  
eingetroffen bei

**Paul Stanjeck,**  
Tel. 287. Schenerstraße 15. Tel. 287.

**Walter Stanjeck,**  
Tel. 603. Ring Nr. 1. Tel. 603.

Kranken-An- u. Abmeldescheine  
sind vorrätig in der  
Geschäftsstelle der  
Waldenburger Zeitung.

Verlangen Sie überall  
die stärker eingebrauten Union-Biere!

## Zur Aufklärung an das fassende Publikum!

Der immer mehr überhandnehmende unreelle Handel mit Stoffen von minderwertiger Güte veranlaßt uns zu folgender Aufführung:

Die jetzigen ziellosen Erwerbsverhältnisse führen leider dazu, daß **Schleichhändler und gewissenlose Händler, auch sogenannte Tuchhändler,**

sich auf den Stoffhandel verlegen, obgleich ihnen jede Kenntnis von Stoffen, ob Wolle, Kunstwolle oder Baumwolle, fehlt. Lediglich meist Kriegsware wird durch dieselben in den Handel gebracht.

Tausende von Mark werden für minderwertige Stoffe zu erstaunlich hohen Preisen an völlig unbekannte Leute bezahlt, die dadurch auch niemals für ihre Unreellität zur Verantwortung gezogen werden können.

Selbst der Staatsanwalt kann denselben für ihre betrügerischen Geschäfte nicht das Handwerk legen, da die hereingezahlten Käufer größtenteils nicht einmal den Namen des Verkäufers angeben können. Der Verkäufer ist lediglich bestrebt, einen unbegrenzt hohen Preis zu erzielen und den Abnehmer hereinzulegen, da ihm das Interesse fehlt, sich die Kundschaft für seine Bußgeldgeschäfte zu erhalten.

Gute Stoffe sind in nicht vielen Händen! Beim Einkauf halte man sich daher stets an den wirklichen einheimischen Fachmann!

**Schneider-Zwangs-Innung**  
Waldenburg i. Schl.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausschank von Schultheiß-Bier.

Suche dringend für bald oder

Neujahr

Mädchen und Burschen  
zur Landwirtschaft.

Frau A. Opitz,  
gewerb. Stellenvermittlerin,  
Auenstraße 34. Fernsprecher 682.

Keine Wäsche zum Plätzen,  
sowie Wäsche zum Sticken wird  
angenommen.

Elisabeth Schmidt,  
Neue Straße 7, II, Boderhaus.

**Blut gibt Kraft!**

Bei dauerndem Gebrauch meiner  
reinen, wohlriechenden

**Aromat. Eisentinktur**  
fühlen Sie sich wohler.

In Flaschen  $\frac{1}{2}$  Liter 9.00 M.,  
 $\frac{1}{4}$  Liter 18.00 M.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Junger strebamer Fachmann  
sucht Kutterherstube, Büstet,  
Kantone oder ähnlich zu über-  
nehmen bzw. zu pachten. Ges.  
Offerren unter C. F. in die Ge-  
schäftsstelle dieser Bdg. erbeten.

**Ale kleine Tüfferkörbchen**  
und getrocknete Kartoffelschalen  
kauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.

**Grubensteiger,**  
welcher Greifzähle abgeben kann,  
jung möbliertes Zimmer.  
Angebote unter A. B. 1000 in  
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Naturheilverfahren  
und Homöopathie!**

sind die angenehmen, unchälichen, mit Erfolg gekrönten Methoden  
bei allen innerlichen und äußerlichen Erkrankungen.

**Kur- und Badeanstalt Waldenburg, Töplerstr. 7**

(früher Ritzmann, Inh. Scholz).

**Hugo Frielitz,**

Holzschuh- und Pantoffelfabrik : Schuhwarengroßhandlung,

Waldenburg in Schlesien,

Auenstr. 37, direkt am Sonnenplatz.

**Bettfedern** wieder billig  
am Lager.  
Pfund 24.—, 32.—, 58.— Mark.  
**Aufhaus Max Holzer.**

## Orient-Theater.

Auf vielseitigen Wunsch  
bis Dienstag verlängert!

### Die Geheimnisse im Zirkus Barré.

Ab Mittwoch bis Donnerstag:  
Der Monumentalfilm!

### Die silberne Fessel.

Mit Leontine Kühnberg  
in der Hauptrolle.  
6 Akte. Ueber 2000 m lang. 6 Akte.

Ferner  
das große original-amerikanische  
Wild-West-Drama:

### Die Todesfahrt durch die Steppe.

Ort der Handlung: Virginien.

## Union-Theater

Dienstag bis Donnerstag!

### Eva May: Im Wirbel des Lebens

Schauspiel in 4 Akten.

In der Hauptrolle: Eva May.

Ferner:

### Der Aberglaube!!!

Drama in 4 Akten von Dr. Willi Wolf.

Hauptrolle:

### Ellen Richter.

In Vorbereitung!

In Vorbereitung!

Film-Singspiel:

### Das alte Lied!

## Offene Stellen

### Filialleiter

gesucht. Ort und Beruf gleich  
(ostenlos). Angebote unter G. H.  
28553 Annonce-Expedition  
Bonacker & Rantz, Düsseldorf.

**Ein Mägergehilfe,**  
von hier oder in nächster Nähe,  
wird gesucht.

**Der Arbeitsnachweis.**  
Waldenburg. J. Winter.

**Fleißig, sauberes Mädchen**  
zur häuslichen Arbeit wird per  
15. Oktober d. Jg. gesucht  
Löperstraße 1, 1 Tr. r.

**Ein Mädchen,**  
welches Kochen kann, und ein  
**Augenmädchen**  
können sich zum Antritt per  
1. November melden  
Alberthstraße 2, vorläufig.

**Melt. Dame,**  
Lehrerin, wirtsh. sehr tüchtig,  
Stadt oder Land, sucht Stellung  
in Frauenlos. Haush. Öfferten  
unter P. R. in die Geschäftsstelle  
dieser Zeitung erbeten.

## Verhäuser

### Krauthobel

für Handbetrieb zu verkaufen.  
Franz Koch.

**Waschmaschine,**  
gut erhalten, zu verkaufen. Zu  
erfr. in der Geschäftsst. d. Ztg.

**Stachelbeersträucher** verkauft  
Weihrauch, Weizstein, Flurstr. 6.

**5 bessere, gebrauchte**  
**Rähmaschinen,**  
tadellos nähend,

**285 Mark**  
von sofort zu verkaufen.

**R. Matusche,**  
**Löperstraße 7.**

**Ein Ulster**  
für mittlere Figur preiswert zu  
verkaufen  
Löperstraße 1, 1 Treppe rechts.

**Großer Schaukasten**  
preiswert zu verkaufen.  
Müller, Kolonie Sandberg,  
Waldenburger Straße 11.

**Z für**  
**Zeitungspapier**  
zahlt die höchsten Preise  
**Paul Stanjeck,**  
Scheuerstraße 15. Tel. 287.

△ Glückauf z. Br.-Tr.  
Donnerstag den 14. 10., 7 Uhr:  
Bef. u. U. △ III.

## Stadttheater

Waldenburg.  
Donnerstag den 14. Oktober c.:  
Erstaufführung!

**360 Frauen.**  
Freitag den 15. Oktober c.:  
**Die Schönste von Allen.**  
Sonntag nachmittags 3 Uhr:  
Klein-Däumling.

## Der Tanzkursus in Bad Salzbrunn,

in welchem alle Rund-, Touren- und Mode-Tänze ein-  
studiert werden,

beginnt am Montag den 18. Oktober,  
abends 8 Uhr, im Hotel „Deutscher Adler“. Anmeldun-  
gen werden dasselb entgegengenommen.

Um zahlreiche Beteiligung bitten

Hochachtungsvoll  
Tanzlehrer A. Geyer und Frau,  
Waldenburg, Gartenstr. 3a, Teleph. 1080.



Dienstag bis Donnerstag Nur 3 Tage!  
Zwei erstklassige Schlager!

## Hypnose

Detectiv-Sensations-Schauspiel in 5 Akten  
mit Erik Jan Hanussen als Meisterdetektiv.

Erik Jan Hanussen, bekannt durch seine Breslauer Experimentalvorträge, stellt sich hierbei das erste Mal in den Dienst des Films und fesselt die Zu-  
schauer infolge der unübertreffl. Darstellungskunst  
in steigender Erregung. — Den Hauptinhalt bildet  
Aufdeckung eines Verbrechens durch Fernhypnose.

Als zweiter Schlager das tiefergriffige Schauspiel!

## Das Kreuz am See.

In den Hauptrollen erste Berliner Kräfte.

Künstlerische Musik.

## Lichtspielhaus Bergland

Dienstag bis Donnerstag:  
Die grosse Auslands-Sensation!!!

Der beste Wild-Westfilm der Gegenwart!

## Die Rache des Mestizen

I. Teil.



## Die Vergeltung am Rio Grande del Norte.

Reiterszenen tollkühnster Art. — Die unglaubliche Sensation wird zur Wirklichkeit. Spannende Kämpfe mit Indianern, Negern und Cowboys.

## Dazu der lustige Teil.